



Bildung in einer digitalen Welt

Die Bildung hat sich in den letzten Monaten durch Covid-19 verändert – alle Bildungseinrichtungen wurden über Nacht gezwungen, sich mit dem digitalen Transformationsprozess in der Bildung auseinanderzusetzen. Der bereits bestehende Veränderungsprozess hat zusätzlichen Antrieb erhalten, denn der Anspruch der Bildung an die Zukunft von Lehren und Lernen ist gross. Im Interview wirft Barbara Fontanellaz, Direktorin des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung EHB, einen Einblick in die Zukunft der Bildung in einer digitalen Welt. mit Barbara Fontanellaz sprach Christian Ehrbar



Barbara Fontanellaz ist Direktorin des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung EHB.



Frau Fontanellaz, das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB ist das Kompetenzzentrum für Berufsbildung. Wie setzt sich die Tätigkeit des EHB zusammen?

Wir sind die nationale Expertiseorganisation des Bundes für die Berufsbildung. Für die gesamte Berufsbildung, unter Berücksichtigung der regionalen Eigenheiten in den Sprachregionen. Der Auftrag ist, wie bei anderen Hochschulen, die Aus- und Weiterbildung, Forschung und Erbringung von Dienstleistungen. Wir bedienen mit unserer Tätigkeit zwei Systeme. Auf der einen Seite bilden wir Lehrpersonen für Berufsfachschulen sowie Prüfungsexperten und -expertinnen aus. Andererseits bilden wir in den Bachelor- und Master-Studiengängen Expertinnen und Experten für die Berufsbildung aus, welche aber nicht in der Lehre tätig sind. Diese arbeiten in Verwaltungen, bei Ämtern, bei den Organisationen der Arbeitswelt (OaA) oder in grossen Lehrbetrieben. Diese Nähe zur Arbeitswelt ist eine Eigenheit des EHB, welche nicht direkt mit einer Pädagogischen Hochschule zu vergleichen ist.

Mit welchen Themenschwerpunkten beschäftigt sich das EHB?

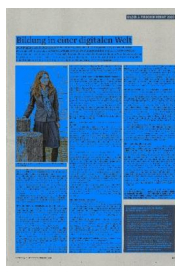
Der Kernauftrag unserer Tätigkeit ist Lehren und Ausbilden, verbunden mit der Forschung und dem Begleiten von OaA in der Entwicklung der Berufe. Wir beschäftigen uns bei dieser Tätigkeit mit künftigen Perspektiven für die Berufsbildung. Das ist die digitale Transformation der Arbeitswelt oder noch etwas allgemeiner, die Transformation der gesamten Gesellschaft. Dies hat einen wesentlichen Einfluss auf das Lehren und Lernen in der Berufsbildung. Wir erforschen dazu die Veränderung in der Arbeitswelt. Dabei unterstützen wir auch die OaA in der Weiterentwicklung von Rahmen- und Bildungslehrplänen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Nachhaltigkeit in einem umfassenden Sinn. Auch dies ein Thema, das in aller Munde ist und in allen gesellschaftlichen Bereichen bearbeitet wird. Die Nachhaltigkeit bearbeiten wir unter sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekten. Beispielsweise fragen wir uns, was soziale Nachhaltigkeit in der Lehre bedeutet. Welche Inhalte sollen dabei in ein Curriculum einfließen, damit die Berufsfachschul-Lehrpersonen dies wiederum den Lernenden in den Schulen vermitteln können?

Ebenso ein Thema ist die Chancengerechtigkeit. Die Stichworte dazu sind Diversität und Inklusion auf verschiedensten Ebenen. Wie gelingt es uns, Lehrangebote zu schaffen für unterschiedliche Berufsbiografien? Mit einem Äquivalenzverfahren beispielsweise, welches wir auch als Studiengang anbieten, werden Kompetenzen validiert, die jemand im Verlauf der Arbeitstätigkeit erworben hat. Der Umgang mit der Individualisierung von Berufsbiografien, in welchen nicht nur formale Abschlüsse zählen, wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen.

Wie kann man sich die Forschung im Bildungsbereich vorstellen?

Wir forschen entlang von Forschungsthemen. Konkrete Themen dazu sind beispielsweise die Fragen zur Qualifikation; Weiterqualifikation, Nachqualifikation und Höherqualifikation. Das dazugehörige Stichwort ist «Upskilling». Das ist ein Thema, welches am EHB erforscht wurde. Ende Oktober findet dazu eine Tagung statt. Unsere Forschung ist national und wird beispielsweise durch den Schweizerischen National-



fonds unterstützt. Wir forschen aber auch in internationalen Projekten oder setzen Auftragsforschung für die OdA um, beispielsweise zum Thema Fachkräftemangel. Ein weiteres Beispiel der Auftragsforschung ist die Kosten-Nutzen-Analyse, welche der Frage nachgeht, welchen Nutzen ein Betrieb davon hat, wenn er Lernende ausbildet. Wir forschen aber auch in Kooperationsprojekten, beispielsweise zum Thema Berufsfelddidaktik in Zusammenarbeit mit den Pädagogischen Hochschulen. Die Anfragen kommen von ganz unterschiedlichen Seiten.

In unserem Observatorium erstellen wir regelmässig ein Trendmonitoring und erforschen dabei Megatrends für die Berufsbildung. Wir schauen dazu auf die nächsten fünf bis zehn Jahre. Unsere Trendberichte sollen praktische Rückschlüsse für die Steuerung konkreter Berufsbildungsthemen ermöglichen.

Wie schafft es das EHB, am Puls der Zeit zu bleiben und vorauszudenken?

Neben unserer Forschung nehmen wir viele Themen aus dem regelmässigen Austausch, besonders mit den OdA und den Institutionen auf kantonaler Ebene auf. Um dies sicherzustellen, sind unsere Mitarbeitenden sehr gut vernetzt. Institutionalisiert haben wir diese Zusammenarbeit mit dem Austausch über verschiedene Beiräte. Das vorher erwähnte Observatorium hat **einen Beirat aus Fachpersonen der OdA, der Kantone und der Forschung. An unseren Standorten haben wir einen «Table Ronde», der sich regelmässig zu Themen der Berufsbildung und der Region austauscht.** Über diesen intensiven, mehrseitigen Dialog erfahren wir, in welche Richtungen sich die Entwicklungen bewegen.

Welche Megatrends beeinflussen die Bildung in Zukunft?

Wie erwähnt ist dies gegenwärtig vor allem die digitale Transformation, also die Entwicklung von Lehren und Lernen unter anderem auch durch den Einsatz von E-Learning. Nebst dem richtigen Einsatz von technischen Mitteln geht es in erster Linie um die Weiterentwicklung der pädagogischen Settings sowie der Rolle der Lehrpersonen.

Zum übergeordneten Thema «Lebenslanges Lernen» gehört auch das Thema «Upskilling»; die Weiterqualifikation, Höherqualifikation und allenfalls Nachqualifikation. Hier sind deutliche Unterschiede in den Berufen und den Berufsabschlüssen zu sehen. Je höher der Berufsabschluss ist, desto mehr ist man bereit, in die Weiterbildung zu investieren, was wiederum die Chancen in der Arbeitswelt verbessert. Je weniger man ausgebildet ist, desto eher riskiert man, dass Kompetenzen nicht mehr nachgefragt werden und man dabei den Anschluss an den Arbeitsmarkt verliert.

Ein weiterer Trend ist, wie lerne ich lernen? Wie kann ich mir Wissen aneignen? Wie gestaltet sich Lernen? Wie eigne ich mir selber neues Wissen an? Eine Kompetenz, die man einmal erworben hat, braucht immer wieder Weiter- und Nachqualifikation. Zusammenfassend heisst dies, Lernen zu lernen ist eine zunehmend wichtige Kompetenz.

Wie kann man lernen, zu lernen?



Die Lehrperson verändert sich vom Wissensvermittler zum Lerncoach und begleitet unterstützend und beratend den Lernprozess. Hier zeichnet sich seit längerem eine Veränderung ab, auch im Selbstverständnis von Dozierenden und Lehrpersonen. Dieses Denken verändert sich bei uns als auch bei den Berufsschul-Lehrpersonen. Einerseits geht es um eine Wissensvermittlung an Lernende, der Anspruch ist es aber auch, Lernende für das Lernen zu motivieren, zum selbstständigen, lebenslangen Lernen.

Damit sind wir auch beim Stichwort Situationsdidaktik. Die Herausforderung besteht in der Integration von verschiedenem Wissen hinsichtlich eines spezifischen Problems – das Wissen wird angewandt. Das Vermitteln von Wissen ist das eine, aber die Problemlösung in einer spezifischen Situation das andere. Es braucht beides, man kann keine Situation lösen, wenn kein Wissen vorhanden ist. Aber Wissen alleine reicht nicht, um ein Problem zu lösen. Dies sind interessante methodische, didaktische, aber auch pädagogische Fragen.

Wie gut sind die Lehrpersonen auf die veränderten Rahmenbedingungen der letzten Monate vorbereitet gewesen?

Die Hochschule konnte den Lehrbetrieb sehr rasch auf Distance-Learning umstellen. Seitens EHB waren wir bereit, sicherlich auch deshalb, weil wir bereits mit verschiedenen Formen von Distance-Learning gearbeitet haben. Neu war, dass wir vollständig auf Distance-Learning umgestellt haben. Der Aufwand in technischer und didaktischer Hinsicht war darum doch gross, da verschiedene Formate in kürzester Zeit umgestellt werden mussten. Es war über die Zeit aber schon zu spüren, dass sich alle Personen wieder nach einem sozialen Kontakt sehnten. Der informelle und spontane Austausch konnten nicht mehr stattfinden – auch dies ist eine Form von Lernen. Heute finden wir verschiedene Formen von Präsenz-, Distanz- und E-Learning, teils vermisch in hybrider Form. Hybrid heisst, dass beides parallel stattfindet, ein Teil der Klasse ist vor Ort, ein Teil ist online, in einem wöchentlichen Wechsel. Trotz allem, auch wir waren in den vergangenen Monaten mit einer experimentellen Komponente unterwegs.

Wie wird diese Erfahrung in die künftige Ausbildung integriert?

Auf der Basis von «Flipped classroom»* (Erklärung siehe am Schluss des Interviews) und verschiedenen Hybridformen diskutieren wir methodische und didaktische Überlegungen und setzen uns dabei vertieft mit dem Lernen auseinander. Das sind Diskussionen, die laufend stattfinden und eigentlich auch nicht neu sind. Wir machen uns aber auch Gedanken zu den Lerninhalten und den verschiedenen Formen von technischer Unterstützung und wie dies die Berufsfachschul-Lehrpersonen später in ihre Lehre integrieren können. Nicht nur, dass man selber technische Mittel für das Lernen einsetzt, sondern dass man dies auch als Lerninhalt vermittelt. Dieser reflektierte Umgang mit Technologie wird ein Schwerpunkt in den Überlegungen zur digitalen Transformation sein. Dabei betrachten wir die Lernenden in der Berufsfachschule und die Offenheit gegenüber Technologien; es wird genutzt, was zur Verfügung steht. Dies ist dann genau der Teil, den es braucht, um Lernen zu lernen.



Diese Überlegungen der laufenden Veränderung ziehen sich weiter. Oda sind aufgefordert, alle fünf Jahre die Bildungspläne zu überprüfen. Verschiedene Entwicklungen sind dabei um einiges schneller. Wir stellen uns die Frage, wie dieser Prozess flexibilisiert werden kann. Dabei fragen wir uns, wie Bildungspläne offener formuliert werden können, sodass Anpassungen integriert werden können, ohne das gesamte Werk zu revidieren. Das sind grosse Herausforderungen für die ganze Gesellschaft und konkret für das Berufsbildungssystem.

Wie finden Sie dazu die Antworten?

Indem wir uns damit auseinandersetzen, was für die Berufsbildung zentral ist, damit sie ihre wichtige Funktion in unserer Gesellschaft wahrnehmen kann. 2021 wird das neue EHB-Gesetz in Kraft treten. Es stellt unseren Auftrag als EHB auf eine neue Basis und ermöglicht es uns, vom Hochschulinstitut zur Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung zu werden. Wir sind intensiv damit beschäftigt, unser strategisches Programm und unsere Vision für die Zukunft zu entwickeln. Wie das Lehren und Lernen in der Berufsbildung künftig aussieht, ist dabei ein Schwerpunkt für uns, ein ganz besonderer Fokus liegt zudem auf der digitalen Transformation. Auch die Chancengleichheit und Nachhaltigkeit sind uns wichtig. Vieles ist dazu bei uns bereits vorhanden. Nun gilt es, diese Aktivitäten sichtbarer zu machen und zwischen unseren Standorten in Lugano, Lausanne und Zollikofen verstärkt zu koordinieren. Zugleich gilt es auch regionale Spezifika zu berücksichtigen, um tragfähige Antworten auf die künftigen Herausforderungen zu finden. Der Weg dorthin kann durchaus unwegsam sein, es braucht die Bereitschaft aller Beteiligten, sich zu engagieren. Dazu gehört ein reflektierter Umgang mit all diesen Themen. Das ist die Kultur, die wir am EHB leben.

* «Flipped classroom»: Im Konzept von «Flipped classroom» bereiten sich die Studierenden anhand von klassischen oder digitalen Lernmaterialien im Selbststudium auf die Präsenzveranstaltung vor. Sie eignen sich dabei individuell und in einer selbst gewählten Geschwindigkeit das nötige Fachwissen für eine Lehrveranstaltung an.

Das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB

- Das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB ist die schweizerische Expertiseorganisation für Berufsbildung. Es bildet Berufsbildungsverantwortliche aus und weiter, erforscht die Berufsbildung, entwickelt Berufe weiter und unterstützt die internationale Berufsbildungszusammenarbeit. Das EHB ist national organisiert und hat dazu einen nationalen Auftrag mit regionaler Verankerung an drei Standorten in den Sprachregionen. Die Standorte des EHB befinden sich in Zollikofen bei Bern (Hauptsitz), Lausanne und Lugano. Barbara Fontanellaz ist seit 1. März 2020 Direktorin des EHB.
- Das EHB hat über 200 Mitarbeitende. Mit insgesamt 26 vom Bund anerkannten Studiengängen werden über 1700 Lehrpersonen und Berufsbildungsverantwortliche in den drei Sprachregionen ausgebildet. Spezialisten und Spezialistinnen der Berufsbildung bietet das EHB mit den interdisziplinär angelegten Studiengängen «BSc in Berufsbildung» und «MSc in Berufsbildung» eine zukunftsweisende akademische Qualifikation nach Bologna-Standards.